

Homilie zu Jes 62,1-5  
2. Sonntag im Jahr (Lesejahr C)  
15.1.1995 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

wenn wir dem, was heute zum Vortrag kam, gerecht werden wollen, dann heißt es für uns wieder einmal: Wir müssen uns aufrichten, weiten und strecken und dürfen nicht zurückschrecken vor Größe, unserer Größe. Das muß man dem Geist der Mickrigkeit und Kleingläubigkeit, der Ungläubigkeit in unserer Gemeinde sagen. " U m Z i o n s w i l l e n d a r f i c h n i c h t s c h w e i g e n . "

Da, wo das Wort "schweigen" steht, dürfen wir den Propheten Jesaja sehen inmitten seines Volkes, das besetzt ist von einem Ungeist der Mickrigkeit, Kleingläubigkeit und Ungläubigkeit und so der Verfallenheit. Israel ist jetzt [734 v. Chr.: *der Assyrierringkönig Tiglatpileasar hat sich auf einem Feldzug, der durch die philistäische Küstenebene bis zur Grenze Ägyptens führte, den Stadtstaat Gaza tributpflichtig gemacht; Juda ist zwar noch frei, aber unmittelbar bedroht*], um wieder das harte Wort zu gebrauchen, im Garaus, und Jesaja weiß das. Nun wagt er, in der großen Liturgie in des versammelten Volkes Namen hinzutreten vor den Gottherrn, um nach Ritual und liturgischen Regeln zu tun: Schuld bekennen und Vergebung bekommen - und er weiß, nachher machen sie weiter, als ob nichts gewesen wäre. So will er anheben, die große Fürbitte zu sprechen für sein Volk, und und und ... dann kommt heraus: "Weh mir, ich werde geschweigt", unser Wort. Er kann's nicht aussprechen. Im Blick auf die Verfaßtheit seines Volkes ist es ihm schier unmöglich, hinzutreten und die große Liturgie zu feiern fürbittend fürs Volk, um Vergebung bittend, Begnadigung erlangend - und weiter geht's. Aber das ist jetzt zu Ende, es geht nicht mehr weiter, heißt es dann. Das alles lesen wir in Isaias 6.

Schließlich kommt es, wie es kommen muß: Das Volk gerät, irdisch gesprochen, an sein Ende. Im Jahre 587 v. Chr. ist Israel im Garaus, zerschlagen, die Menschen werden verschleppt. Wir dürfen ruhig das Jahr 1945 zu Hilfe nehmen für unsere Phantasie: Flüchtlinge, Vertriebene, Elend, Hunger, Not, Verachtung, vor allem Verachtung von der Weltöffentlichkeit, das ist fürchterlich. Israel ist als Nation von der Bühne der Geschichte verschwunden, in der Auflösung, und das nämlich - dafür gibt's keine Entschuldigung - zu Recht. Das tut weh! Zu Recht haben wir 1945 erlebt, man darf uns schmähen, erniedrigen, verachten, immer wieder an den Pranger stellen. Jeder, der sich nicht davonstiehlt und nichts mehr damit zu tun haben will, jeder, der sich noch dazu bekennt, der leidet. Es ist ein Nationaltod, und er wird in Einzeltoden zu Ende gestorben. Denn es ist bitterer, wenn man, wiewohl vielleicht unschuldig, anno 1945 stirbt als zu anderer Zeit: zu all dem äußeren Unglück auch dies noch, ein Sterbefall. Man muß die Phantasie benützen, um das Elend zu ermessen, das Elend Israels.

Dazu kommt ein Wort, das heißt " s t o c k e n " [Jes 6,10: "seine Ohren zu verstocken"; Wurzel kbd, vgl. k̄ābōd, Ehre, Erscheinung]. Da stockt alles, es gibt kein Weiter mehr. Eine Zukunft? Nein, ist nicht mehr. Auch das gilt auf der Ebene der Nation zuerst, und in Einzelschicksalen wird es durchgelitten. Der Atem stockt, die Wirtschaft stockt, der Betrieb stockt, nur noch Verzweiflung bleibt übrig.

Und dazu nun sagt unser Text: Nein. Das alte Jesaja-Wort vom Schweigen hat beim sogenannten Tritojesaja [nach der "Rückkehr aus dem Exil, die nicht die erwartete Heilszeit einleitete, sondern ein hartes, karges und gefährdetes Sich-Einrichten in der alten Heimat" (Westermann)], so etwas Gütiges: Um Zions willen, um Jerusalems willen, um Israels willen, um der Kirche willen - ich darf nicht schweigen, geschweigt sein.

Und der andere Satz: Und nicht soll es stocken. " D a i s t n o c h e t w a s i n V o r r a t " , so wollen wir [das Wörtchen 'ad, "bis"] übersetzen. Da ist noch etwas, das steht in Vorrat und will noch passieren und will noch geschehen. Der Grund solcher Hoffnung: Es wird doch wohl noch ein Unschuldiger unter uns sein, unter uns schuldig gewordener Nation! E i n U n s c h u l d i g e r - nennen wir ihn mit den Titeln: David, Davidssohn, Mensch, Menschensohn, König - es wird doch noch diesen Unschuldigen geben! Nun wollen wir wieder den Vergleich mit anno 45 und danach wagen und mit aller Kraft der Phantasie es uns vorstellen, was für eine großartige Sache es doch wäre, wenn ein schuldig wordenes Volk den Nationen und ihrem Spott und Hohn einen könnte hintun, von dem man sagen muß: Den könnt ihr doch nicht zerreißen?! Der ist doch nicht schuldig worden?! Und dann setzt etwas ein: Sollen Nationen um des einen Unschuldigen willen diesem bösen Volk eine Chance geben? Soll das Elend noch eine Wende finden, weil einer unter uns ist, der aufsteht in der Stunde der Not und in unserer Mitte ist "wie eine Sonne am Morgen" nach böser, böser Finsternis? Das Wort hier heißt nōgah, Sonnenglanz; so spricht man vom König. Auf den blicken wir nun und verstehen ihn, als wäre er - man verzeihe wieder den Vergleich - unser Führer. Das wäre er, ein Unschuldiger! Das wäre unser König, das wäre der, der uns zusammenfaßt, das wäre der, der sagt: Ja, versteht eure Schuld, versteht sie wohl, seht sie ein, aber verzweifelt nicht! Davidssohn, Menschensohn, unter uns aufgehend wie eine "S o n n e d e r G e r e c h t i g k e i t " , so singen wir im Lied, wie eine Sonne der Bewährung, ein wahrer Israelit. "Ein wahrer", das ist gemeint mit dem Wort Gerechtigkeit. Ein wahrer Israelit, der wäre unter uns und bekennte sich zu uns, nannte unsere Schuld, verurteilte uns aber nicht einfach so blanko weg, trüge unsere Schuld, nähme teil an der Last, die wir tragen müssen, und - nun müssen wir es biblisch sagen - wäre bereit, mit uns den Tod zu empfangen, den Tod anzunehmen, den verdienten, den Sold der Sünde. Wäre der unter uns, dann dürften wir noch einmal hoffen. Er wäre für uns wie eine Sonne am Morgen, so heißt es.

Und er wäre für uns "wie ein Lichtglanz der Freiheit". Das Wort, das da F r e i h e i t heißt, meint frei von Not, frei von Angst, frei von Sorge, und das immer gesteigert: von Todnot, Todangst, Todsorge - frei! Einer steht auf unser uns, ein Unschuldiger, der unsere Last trägt, unsere Not trägt, unsere Sorge trägt, unsere Sündenlast übernimmt, unseren Tod übernimmt, der mit uns stirbt. Aber da ist etwas Einzigartiges in ihm: Er ist der, der nicht vergessen hat den Gottherrn. Trauend auf Gott, auf unsern Gott, wagt er, beladen mit uns, hinzutreten vor unsern Gott, für uns sprechend, unsere Schuld tragend, mit uns, an uns tragend, den Tod annehmend, unsern Tod annehmend, den Schuld-Tod, den schuldigen Tod. Und nun das, was bezeugt wird: Solch einen läßt der Gottherr, unser Gott, nicht im Tode liegen. Jetzt dürfen wir durchheilen bis zum Davidssohn, dem Davidssohn, bis zum Menschensohn, dem Menschensohn, Jesus aus Nazareth, Christus Jesus. Wir dürfen sein Schicksal sehen, und wir müssen ihm diesen großen Rang lassen. Wir mit unserer Mickrigkeit, Kleingläubigkeit, Ungläubigkeit und unseren ganzen Lasten und Sünden und Skandalen, wir dürfen uns erachten wie welche, die er sich aufgeladen hat, die er angenommen hat, die er behalten möchte, von denen er auch keins verlieren möchte. D a s l o c k t a u s u n s h e r a u s g e n a u d i e s , w a s i n I h m i s t : e i n T r a u e n a u f G o t t u m J e s u w i l l e n . Das also wär's, was noch in Vorrat ist. Das könnten wir vermittelt Ihm noch erbringen: um seinetwillen auf Gott vertrauen und dann der Begnadigung teilhaft werden, aufatmen dürfen, frei von der Angst, der Not, der Sorge, der Tod-Angst, Tod-Not, Tod-Sorge, frei auch von Sünde, von der Last. Und wo sie noch wäre, wo wir sie noch wittern und sehen, ist sie relativiert. Wir können mit unserer Sünde fertig werden, wir können mit unseren Unarten fertig werden, wir können fertig werden mit unserer Mickrigkeit, Kleingläubigkeit, Ungläubigkeit und all der Bosheit, die unter uns, in uns ist. Blanko also dürfen wir zugeben, was und wie wir sind, müssen nichts vertuschen. Blanko können wir all das zugeben um Jesu willen vor unserm Gottherrn, um Jesu willen der Begnadigung sicher, die er uns gewährt hat. Davon ist die Rede in diesem Text.

Und dann bekommen wir "einen neuen Namen, den Er prägt". Der kann nur heißen: neuer Adam, neuer Mensch - ein Christus, ein C h r i s t . Christen nennen wir uns. Kein billiges Wort darf das länger bleiben. Das ist neuer Rang, neuer Adel, aus neuem Leben, ein L e b e n a u s B e g n a d i g u n g u n t e r A n e r k e n n t n i s d e s S c h u l d i g g e w o r d e n - s e i n s .

Frei von Angst und Not und Sorge sind wir, nicht stocken muß alles, wenn wir in den Tod geraten. Wir nehmen ihn an und machen ihn durch und leben aus Trauen um Jesu willen auf unsern Gottherrn. Das wäre das Neue. Vor dem maledeiten Tod ist für uns kein Stocken, es ist noch etwas in Vorrat für uns. Daß uns doch der Appell erreichte inmitten der Not, der Schuld, zu diesem Grundvollzug des Vertrauens um Jesu willen auf unsern Gott!